

## Strassenstrich – Abgrund der Gesellschaft?

### Der Blick hinter die Fassaden und Vorurteile dieser Menschen- dabei auch das Gesetz sowie die Statistiken als Gesichtspunkte.

Stau wegen einer Polizeirazzia. Man sieht verschiedene Polizeiautos. Eine Grossfestnahme - sehrwahrscheinlich wegen Drogendiel oder illegaler Prostitution. Schon auf dem Weg ins Büro des Ehepaars Peter und Dorothée Widmer ist man mitten im Geschehen. Denn das Büro der „Heartwings“ ist im Herzen des Zürcher Rotlichtviertels an der Langstrasse. Peter und Dorothée Widmer sind verheiratet und haben zwei Kinder. Sie lebten sechs Jahre in Tansania und arbeiteten bei einem Hilfswerk unter Waisen- und Strassenkindern. Schon dort begleiteten sie unter anderem Frauen, die aus der Strassenprostitution aussteigen wollten.



Bei Wind und Wetter stehen Frauen an den Strassen in Zürich und warten auf ihre Freier - besonders an der Langstrasse und am Sihlquai bekannt.

Zurück in der Schweiz machte Peter ein fünfjähriges Studium in der Fachrichtung Theologie und arbeitete bis zur Ordination fünf Jahre lang als Pfarrer/Pastor in einer Kirche. Dorothée besuchte seelsorgerliche Weiterbildungskurse.

Wenn man jetzt ein Bild von den Beiden als brave Prediger auf der Strasse hat, irrt man sich gewaltig. Beide sind Menschen mit einer riesigen Ausstrahlung und wenn man sie so sieht, ich glaube ich darf schon sagen, könnte man sie auch für ein bisschen ausgeflippt halten.

Seit längerer Zeit verspürten sie als Ehepaar ein wachsendes Anliegen zu Menschen im Milieu und seit dem Sommer 2008 arbeiten sie in diesem Umfeld unter dem Namen Heartwings. Sie machen Strasseneinsätze bei Tag und Nacht. Ihr Arbeitsgebiet ist das multikulturelle Rotlicht-Milieu in Zürich, mit all den damit verbundenen Schattenseiten wie Strassenprostitution, Menschenhandel, Suchtproblematiken und den verschiedenen Formen von Ausbeutung und Missbrauch.

Laut Schätzungen arbeiten 25`000 Frauen als Prostituierte in der Schweiz. Allein in der Stadt Zürich sind es über 7`000. Die Schwarzen Zahlen werden weit darüber hinaus sein. Ihre Dienste sind gefragt: 70 % der männlichen Bevölkerung in der Schweiz hatten in ihrem Leben schon Kontakt mit Prostituierten. Die Sex-Branche floriert, der jährliche Umsatz liegt bei rund 3,5 Milliarden Franken.

Währenddem Peter und Dorothée mit mir auf einen Rundgang im Viertel gehen, merkt man wie gross ihr Herz zu diesen Menschen ist. An der Ecke hier, an der anderen Ecke da, überall kennen sie Leute, die in diesem Gebiet arbeiten. Man spürt regelrecht die Verbundenheit und auch Dankbarkeit dieser Menschen, dass sich jemand um sie kümmert. Solche die sie wirklich ernst nehmen, nicht alles schönreden oder gar mit dem

Drohfinger kommen. Nein, solche die sich auch wirklich Zeit nehmen für sie, eine Art Mutter - und Vaterersatz. Peter und Dorothee ermutigen diese Menschen und geben ihnen das Gefühl zurück, wertvoll zu sein.



**Peter und Dorothee** unterwegs in Züricher „Kreis 4“.

Ich staune wie mich eine Frau, trotz vielen Verletzungen ihrer Vergangenheit, sofort so annimmt wie ich bin, ohne irgendwelche Vorurteile. Sie will sofort meinen Namen lernen und drückt mich sogar beim Adieu- Sagen an ihr Herz, wie sie es bei Peter und Dorothee macht. Mein Herz hat sie sofort erobert. Ich sehe in ihr Herz, den Menschen dahinter und nicht wie sie es gewohnt ist, als die, die man gebrauchen kann.

Denn das Klima im Rotlichtviertel ist rau und auch sehr gefährlich. Der Strassenstrich ist sozusagen die unterste Schicht. Es geschehen sehr viele Vergewaltigungen, wie auch Morde. Gewalt ist psychisch und physisch vorherrschend.

Wie ich im Interview mit Peter und Dorothee erfahre, ist eine Prostituierte im Falle des Menschenhandels meistens schlechter gehalten als eine Schweizer Kuh! Und da soll jemand noch glauben, dass es solche gibt, die ihren Job wirklich gerne ausüben würden? Ja, anfangs vielleicht – das Geld reizt, doch dies ist schnell vergessen, meist ist es dann aber zu spät um wieder auszusteigen, denn die meisten Frauen sind an ihre Zuhälter gebunden.

Doch was schreibt das Gesetz darüber und wie sieht dies im Alltag dieser Frauen aus? In den meisten Ländern ist die Prostitution illegal, bei uns in der Schweiz ist jedoch die freiwillig ausgeübte Prostitution seit 1942 legal.

Doch was heisst schon freiwillig? Die Grenze von freiwilliger Prostitution ist ein Grauzonenbereich. Eine Frage dazu wäre zum Beispiel: Ist es immer noch freiwillig, wenn man des Geldes wegen dazu gezwungen ist?

Seit 1992 wird auch Kuppelei und Zuhälterei nicht mehr bestraft. Nach dieser Revision des Sexualstrafrechts hat das Prostitutionsgewerbe in der Schweiz stark zugenommen, was zu Konkurrenzsituationen und Verdrängungsprozessen auf dem Prostitutionsmarkt führte. Ein weiterer Zuwachs hat zeitgleich mit der Einführung der Personenfreizügigkeit stattgefunden. Dabei ist zu beachten, dass viele Sexarbeiter/innen – vor allem aus Osteuropa – schon vorher illegal im Schweizer Prostitutionsgewerbe tätig waren und nun die Tätigkeit legal ausüben dürfen.

Prostituierte sind als Gewerbetreibende anerkannt und entrichten Beiträge an die Sozialversicherung und sind steuerpflichtig.

So ist gut zu verstehen, dass es in unserem Land auch eine hohe Dichte an Bordellen gibt, welche auch intensiv in Tageszeitungen, einschlägigen Magazinen und nicht zuletzt auch im Internet für sich werben.

Durch die Normalisierung von den Medien und der Verharmlosierung ist die Nachfrage sicherlich gestiegen aber auch durch Gesellschaft von der Ethik-Veränderung her. Die gesellschaftliche Veränderung in den letzten Jahren: laut Peter sei es immer schlimmer geworden, was im Rotlichtviertel getrieben wird. Es sei eigentlich gar nicht so schlecht, obwohl dies sehr sarkastisch tönt. Doch so merkt es die Regierung und auch, dass sie nicht mehr tatenlos zusehen können. Doch was sollen sie machen? Grundsätzlich verbieten können sie es den Frauen an den Strassen nicht. Der Strassenstrich würde sich nur verschieben. Es muss also ernsthaft etwas unternommen werden.

Was man oberflächlich so einfach zu verstehen glaubt, sieht in der Realität ganz anders aus. Ich sah so viele hoffnungslose und zerbrochene Menschen, die an keinen Ausweg mehr glauben – zu fest sind sie in ihren Problemen gefangen. Gibt es für diese Menschen überhaupt einen Ausweg? Die Antwort und persönliche Erfahrungen von Peter und Dorothee: Ja, es gibt Hoffnung auf Veränderung! Was jemand alleine nicht schafft, das wird durch Begleitung und Hilfe von aussen möglich. Konkret geschieht dies, indem sie Menschen, die eine Veränderung wollen, Schritt für Schritt begleiten, sie ermutigen und unterstützen.

Eine Frau, die mir nachträglich auch stark in Erinnerung geblieben ist, ist eine Frau, die währenddem wir mit ihr sprachen, von den Drogen sehr weggetreten war. Trotzdem glaube ich einen Hoffnungsschimmer in ihren Augen habe ablesen können, als sie gemerkt hat, wer mit ihr redete. Sie wurde auch eingeladen ins Büro zu kommen, um einfach mal zu reden oder auch zu malen. Dazu bekam sie einen Flyer der Heartwings. Ein stark charakteristisch gestalteter, mit viel Symbolik dahinter, sodass sich ein weiteres Gespräch daraus entwickelte. Ich habe stark gemerkt, was Heartwings speziell auszeichnet. Sie haben ein so grosses Herz, dass sie am liebsten Jedem helfen möchten, aber trotzdem drängen sie sich nicht auf.

Gegen Ende des Abends fuhren wir mit dem Auto nochmals durch die Milieus. Viele Erfahrungen und Eindrücke nahm ich mit. Ich hatte schon viel gesehen und dachte, dass mich weitere Eindrücke vom Auto aus nicht mehr schaudern lassen würden. Doch es rüttelte mich ein weiteres Mal an diesem Abend auf. Diesmal weil ich erschüttert darüber war, zu sehen wie jung diese Frauen, man könnte fast sagen Mädchen, sind. Mit einem Herzen voller Eindrücke wurde ich zum Bahnhof zurückgebracht. Einmal mehr wird mir bewusst, wie gut wir es haben, die, die unter „normalen“ Umständen leben können.

Es hat genug Elend und dieser Abend hat mir deutlich gezeigt, dass es Hilfsorganisationen nicht nur im Ausland gebraucht, sondern auch gerade in unserem Land. Praktisch vor der eigenen Haustüre.